

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

No. 58.

Danzig, Sonnabend, den 12. März 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Seitdem die mittelparteiliche Heils- und Heularmee in Deutschland Oberwasser bekommen hat und kulturkämpferische Morgenluft wittert, hat sie den großartigen Beschluß gefaßt, nicht bloß mit Hilfe ihrer zu neuem politischen Leben galvanisierten Führer Bennigsen und Miquel alles niederzustimmen, was nicht ins mischmaschliche Horn tutet, sondern auch mit Hilfe des Reptilienfonds an allen Hauptplätzen Europas und der angrenzenden Länder Korrespondenten zu etablieren, welche die Aufgabe haben, die innere und äußere Politik so zu behandeln, daß einesteils alles in mittelparteilichem Lichte erscheint, und daß andernteils die Gänsehäute deutscher Angstmichel sich nicht glätten. Zu dem Zwecke ist ein internationales Korrespondenzbureau ins Leben gerufen worden, und durch die unbegreifliche Indiskretion bin ich in die angenehme Lage versetzt worden, den Lesern die ersten Fabrikate dieses Büreaus warm mitzuteilen. Dieselben lauten auf unversähten Waschlätzeln also:

1. Aus Ober-Egypten: Sintemalen der verstorbene Prophet, der große Mahdi Ahmed Mahomed, nunmehr im Paradies wandelt, und England weder Miene macht, seine Truppen aus Egypten zurückzuziehen, noch Frankreich seinen Ansprüchen auf das alte Pharaonenland entsagen will, hat ein neuer göttlicher Prophet, Sidi Mahomed, es für thöricht erachtet, die grüne Fahne in die Hand zu nehmen und nach dem Vorbilde der Offiziösen in Deutschland ein freiwillig-gouvernementales Leiborgan zu gründen. Der Chefredakteur hat die Aufgabe, bei dem Propheten den großen, aus Palmenblättern zusammengefügten Fliegenwedel zu führen. Da die Reptilien hierzulande heimisch sind, fehlt es an dem nötigen Futter nicht, jedoch werden auch noch Zuschüsse in Form von Datteln und Kamelhäuten geliefert. Der Leiter des offiziellen Blattes hat das nötige weiße Papier zur Verfügung zu stellen, muß aber für die Artikel, die er selbst schreiben will, noch bedeutend besser schimpfen lernen, damit die schwarzen Neger und die kupferroten Araber und Sudanesen dem Mahdi blindlings gehorchen. Vor allen Dingen muß er sich daran gewöhnen, jede Opposition gegen den Propheten als moralisch und koranfeindlich zu bezeichnen; er muß immer enttäuscht sein, sobald von Opposition die Rede ist. Man munkelt, daß im Sudan eine Volksvertretung ins Leben gerufen werden soll; aber diese Bestrebungen werden mit dem Hinweis bekämpft, daß ein Prophet keine Schwäher und Besserwisser brauchen kann. Man regiert bei uns im Orient viel besser und bequemer ohne Parlamente, und in Deutschland hat man ja aus den Verhandlungen des verflochtenen Reichstages zur Genüge erfahren, wie schädlich solche Dekorationsinstitute sind. Uebrigens würden wir uns ein Parlament nach Art des neuen deutschen Reichstages hier am Nil schon gefallen lassen, denn dann hätte der Mahdi ohnehin freies Spiel. Sollte die afrikanische Reaktion wirklich eine

Volksvertretung aus der Sandwüste herausstampfen, dann könnte man uns den Herrn v. Bennigsen als Organisator zeitweilig überlassen.

2. Rom, 9. März. Aus durchaus sicherer Quelle kann ich mitteilen, daß die Nachricht, ein Redakteur der „Rölnischen Zeitung“ bereite sich auf die höheren Weihen vor, um die Stellung des verstorbenen Kardinal-Staatssekretärs Jakobini einzunehmen, einer tatsächlichen Unterlage nicht entbehre, denn die Schwester unseres Portiers ist mit einer Waschfrau befreundet, welche bisweilen mit einem Kaminfeger im Vatikan zusammentrifft. Jedoch glaube ich annehmen zu dürfen, daß jene Absicht heute nicht mehr besteht, denn da die Regierung in Deutschland über eine gehorsame Mittelpartei verfügt, hat sie den Papst nicht mehr nötig, und den Redakteuren der „Rölnischen Zeitung“ sowie aller nationalliberalen und konservativen Zeitungen ist die Erlaubnis erteilt worden, die Rönschkatte mit der Logenschürze und den Rosenkranz mit Hammer und Kelle wieder zu vertauschen. Das Bewußtsein, daß man nicht mehr fromm zu sein braucht, hat die Lage mit einem Schlage verändert. Die Nachricht der Berliner „Post“, daß auch Papst Leo sich den Jesuiten werde beugen müssen, und daß Jakobini keines natürlichen Todes gestorben sei, hat hier nicht überrascht, denn wir hatten schon längst die Ordre, Artikel in gleichem Sinne abzufassen. Die Strafe folgte aber dem Verbrechen auf dem Fuße, denn da es keinem Zweifel unterliegt, daß der Kardinal Jakobini dem Gifte der Jesuiten erlegen ist, haben die Freunde Jakobinis den Jesuiten-General Vater Bestz ebenfalls vergiftet. Der einzige Lichtblick in diesem giftwimmelnden Rom ist die italienische Ministerkrise, die man deshalb so lange andauern ließ, um der Welt zu beweisen, wie normal hier die Zustände sind, denn da doch wieder alles in das alte Wohlgefallen sich auflösen wird, darf man sich einen solchen politischen Lurus hier schon gestatten. Die Gerüchte über eine Versöhnung Italiens mit dem Vatikan auf Grund einer moralischen Intervention des Fürsten Bismarck waren Seifenblasen, die am 21. Februar platzten.

3. Paris, 9. März. Das Zustandekommen des Septennats in Deutschland bedeutet zwar den Frieden, aber trotzdem haben wir alle Ursache, zu betonen, daß der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland unmittelbar bevorsteht; denn wir dürfen nicht außer acht lassen, daß das Septennat nur das ABC des neuen Reichstages ist, und daß die Einwilligung der für notwendig erachteten neuen Steuern die Fortsetzung des Gruselkriegs bei den deutschen Angstmeiern herbeiführt. Ich kann Ihnen als verbürgt mitteilen, daß der Kriegsminister Boulanger die Radfahrer-Vereine aufgefordert hat, ihm ein Verzeichnis derjenigen „Cyclistes“ einzureichen, welche für die aktive Armee, die Reserve und die Territorialarmee verwendbar gemacht werden könnten. Boulanger scheint neben Infanterie und Kavallerie als drittes „Cyclistierie“ einführen zu wollen. Das bedeutet Krieg, abgesehen davon, daß der furchtbare Boulanger sich mit

dem Minister des Auswärtigen in den Haaren und eine Ministerkrise wegen der Getreidebölle in der Luft liegt. Viel böses Blut setzt es auch hier ab, daß die deutschen Kindermädchen, die sich in Paris eingerichtet haben, die Zukunftsschlachten des deutschen Heeres vorbereiten, und am allerbedenklichsten ist es, daß im Kölner Maskenzuge eine Strohgruppe durchgeprügelt wurde, welche den französischen Kriegsminister vorstellte. Wenn das nicht den Krieg herbeiführt, trotz des Septennats, dann weiß ich in der That nicht, welche Kriegsurache noch aus den Fingern gezogen werden soll.

4. Aus Bulgarien. Einstweilen sind wir Zeitungs-schreiber hier in Sofia noch ohne nähere Instruktion, und da uns bis jetzt noch nicht der Auftrag geworden, den Ausfall in Rußland und Silistria gleich dem Putz vom 21. August 1886 als „förderlich für den Frieden Europas“ zu bezeichnen, so benutze ich die Gelegenheit, ausnahmsweise einmal frisch von der Leber zu sprechen, denn wer weiß, wie bald ich dies nicht mehr darf. Die Politik arbeitet vielfach mit ganz erbärmlichen Mitteln, aber gewöhnlich bindet sie sich doch eine Maske vor und wirft sich ein Anstands-mäntelchen um die Schultern, um ihrer Handlungsweise wenigstens einen Schein von Berechtigung zu geben. Hierzulande aber hat die russische Politik jede Maske abgeworfen und tritt so nackt und roh auf, daß selbst wir Reptilien uns darob entsetzen, — und das will etwas heißen, denn wir können starken Tabak vertragen. Daß die Meutereien von russischen Agenten angezettelt sind, und daß der goldene Fiel mit den Rubelfäden wieder seine Reise durch Bulgarien macht, weiß hier jedes Kind; denn da es auf diplomatischem Wege nicht gelingen konnte, die Regentschaft in Sofia zum Rücktritte zu bewegen und das Land in die Hände des Väterchens zu spielen, so wurde wieder das alte Mittel der Bestechung und Revolten angewandt. Aber auch dieser Putz mißlang: der Ausfall wurde niedergeschlagen, und die Empörer wurden nach kurzem Prozeß erschossen. Hätte Rußland hier eine gut organisierte offiziöse Presse mit nationalliberalen Treibern, so nach deutschem Muster eingerichtet, die das Volk beschwindeln und in Angst jagen, dann würde es wahrscheinlich längst zu seinem Ziele gekommen und der bulgarische Tölpel zu Kreuz gefrohen sein; Meutereien aber schlagen bei uns ins Gegenteil um. Es fragt sich nun, was Rußland, da nach den Anschauungen der Diplomatie die bulgarische Justiz keine freie Hand haben soll, zu der Geschichte sagen wird? Es hat bereits die Freilassung mehrerer Offiziere, da sie als Anhänger russischer Pässe russische Unterthanen seien, verlangt, was aber nicht gut möglich ist, da mehrere derselben, z. B. die Majore Munow und Panow, am Sonntag bereits fusiliert wurden. Ob die Dinge im Orient nun doch noch in Fluß kommen, weiß ich nicht; aber sicher ist, daß wir vor einem Ereignis ersten Ranges stehen, dessen Tragweite unabsehbar ist. Die vorstehenden Mitteilungen entsprechen der Wahrheit und dem tatsächlichen Verhältnisse; sollte im Interesse des

[34]

Via Roje.

Roman von Karl Armand.

XVII.

Ein Jahr war über die letzten Ereignisse dahingerauscht. Mit kräftiger Hand hatte Edgar die Zügel der Regierung ergriffen; man hatte zwar im Lande große Hoffnungen an seinen Regierungsantritt geknüpft, aber die glänzende Art und Weise, in der dieselben sich erfüllten, rief doch die allgemeinste und freudigste Überraschung hervor.

Wer hätte dem sorglosen, stürmischen jungen Erbprinzen diese Festigkeit, diese staatsmännische Überlegenheit zugetraut? — Jenes Talent guter Herrscher, den richtigen Mann stets auf den richtigen Platz zu stellen: er besaß es in hohem Maße, und bald wehte durch alle Zweige der Verwaltung ein neuer, frischer Geist. Der schwerfällige Regierungsapparat wurde bedeutend vereinfacht; der Staat besoldete ein für seine Größenverhältnisse viel zu zahlreiches Heer von Beamten, von denen gleich ein großer Teil als überflüssig entlassen wurde. Der junge Fürst entwickelte selbst eine anhaltende Arbeitskraft; er verlangte aber auch von seinen Untergebenen eine rastlose Thätigkeit. Mit dem müßigen, das Land aussaugenden Schmarokertum, das unter der Herrschaft seines Vaters am Hofe Platz gegriffen hatte, räumte er gründlich auf.

Er bedurfte aber auch in der That großer Festigkeit, denn seine Aufgabe war keineswegs leicht. Er hatte mehr und größere Mißstände vorgefunden, als er es erwartet hatte, und zudem hinterließ ihm sein Vater eine nicht un-

bedeutende Schuldenlast. Sein starker Geist wurde indes dadurch keineswegs entmutigt; hatte er doch in seinem Innern eine mächtige Triebfeder, die all sein Thun regierte; jene Worte der Waldfee: „Schütze Deinem Volke seine edelsten Güter, seine Religion und seine Rechte — sei ihm ein edler Fürst“, hatten sich wie Flammenschrift in sein Herz eingegraben, sie waren die Richtschnur seines Handelns geworden. — Da er mit klarem Blick erkannte, daß das Land in mancher Beziehung unter einem schweren Drucke seufzte, so beschenkte er es mit wirklichen Reformen, die seinem Wohle nur förderlich sein konnten. Mit aller Entschiedenheit trat er auch der religionsfeindlichen Strömung entgegen, die, von einer mächtigen Hofsache ausgehend, ihren verderblichen Einfluß auf das Land nur zu lange ausgeübt hatte. — Jene sogenannte Aufklärung, die der Religion entraten zu können meint, ja, sogar sich mit Verachtung derselben brüstet, war ihm verhaßt; er erkannte in der Religion keine Feindin der Wissenschaft, erblickte vielmehr in dem völligen Hand in Handgehen beider die Basis, auf der allein eines Volkes wahres Wohl gegründet werden kann, und hob, von dieser Erkenntnis durchdrungen, jede Beschränkung auf, welche die kirchliche Freiheit unter seinem Vater erlitten hatte.

Seine stolze Mutter hatte sich bitter getäuscht, als sie triumphierend über die Lösung des Landes, das ihren Sohn an „jene Unwürdigen“ geknüpft, glaubte, denselben wie seinen Vater beherrschen zu können. Fürst Edgar sollte ihr uneingeschränkt die Achtung und Rücksicht, die sie als seine Mutter beanspruchen konnte, aber ebenso mußte er auch als

Fürst seine Rechte zu wahren, und verstattete ihr nicht den mindesten Einfluß auf die Regierung seines Landes. — Als die herrschsüchtige Frau endlich erkennen mußte, daß alle ihre Versuche, die frühere Machtstellung wieder zu erlangen, an der unbeugsamen Charakterfestigkeit ihres Sohnes scheiterten, verließ sie grollend seinen Hof und zog sich auf ihren Witwenstiz zurück.

Fürst Edgar hatte ihr Scheiden nicht zu bedauern vermocht, er konnte sich nun frei von dem steten, aufreibenden Kampfe um seine Selbständigkeit, mit vollster Hingabe seiner Aufgabe widmen.

In der Aufmerksamkeit, die Fürst Edgar dem Heerwesen schenkte, bekundete sich sein Verständnis für die Aufgabe des Heerwesens in heutiger Zeit, ein Verständnis, das Herr von Wendelstein einstmalig angezweifelt hatte. Er fand auch darin manches zu bessern; dank den Vorurteilen seines Vaters gegen den Bürgerstand, war gerade hier die schrankenloseste Parteilichkeit zu gunsten des Adels eingerissen. Das Advancement richtete sich nicht nach dem Verdienst, sondern nach der Zahl der Ahnen. Diese Mißbräuche abzustellen und dem bürgerlichen Elemente zu seinem Rechte zu verhelfen, war des Fürsten erste Sorge; er setzte überhaupt hier wie überall den lebendigen Geist anstelle der toten Form, und wenn er auch weit entfernt war, seinem Lande eine über dessen Mittel hinausgehende Militärlast aufzubürden, so ging doch sein eifriges Bestreben dahin, innerhalb der gegebenen Grenzen sich eine Armee zu schaffen, die als musterbildend gelten durfte, und auf die im Sturme der Zeiten jeglicher Verlaß war. (Fortsetzung folgt.)

europäischen Friedens eine andere Darstellung beliebt werden, so bitte ich um Instruktion.

5. Berlin, 10. März. Die nationale Partei ist wieder auf dem Damme, und wie sehr sie ihre Macht zu gebrauchen weiß, hat sie bei der Präsidentenwahl im neuen Reichstage aufs glänzendste bewiesen. Das Zentrum krümmt sich wie ein getretener Wurm, aber leider gelang es nicht, dasselbe zu zertrümmern, oder fast zu stellen, wie jener Schullehrer in Sachsen, der einen deutsch-freisinnigen Wahlausruf unterschrieben hatte, durch Dienstentlassung gemäßregelt wurde. Da nun der Hauptzweck des Wahlsturmes, die Sprengung der Zentrumsparthei, nicht erreicht worden, und die Stichwahlen mehr der Opposition als den reichstreuen Parteien zu gute gekommen sind, so müssen wir vor allen Dingen wieder auf das vaterlandslose Zentrum und seinen Führer Windthorst loskämpfen. Die „Post“ spricht zwar von dem Zeitpunkt, „wenn einmal Windthorst der Altersschwäche und der Welsomanie glücklich erlegen ist;“ da dies aber noch etwas lange dauern könnte, so müssen wir Männer, wie den Amtsrichter Olzem, den Vertreter Saarbrückens im Abgeordnetenhaus, zu Worte kommen lassen; denn dieser geistreiche Mann, dem der Patriotismus der Ultramontanen „wie aufgeblasenes Kalbsfleisch“ vorkommt, beurteilt Herrn Windthorst und das Zentrum allein richtig, wenn er sagt: „Der römische Intriguant, der abgefeimte Agitator Windthorst hat keine Macht mehr.“ So ist es auch, denn wir, die Kulturkämpfer, wittern wieder Morgenluft, und deshalb dürfen wir die fromme Mönchskutte abwerfen und die Rosenkränze mit der Heppetische vertauschen. Wie glatt war der Verlauf der ersten Beratung des Militärgesetzes! Es ist dies ein höchst erfreuliches Ereignis, und wir wollen hoffen, daß der Reichstag unter der neuen Mehrheit bei ähnlichen Anlässen gleich würdig und patriotisch verfährt. Die ähnlichen Anlässe sind aber die in Aussicht gestellten neuen Steuervorlagen, deren glatte Bewilligung unbedingt notwendig ist. Wer die Vermehrung der Steuern nicht will, ist ein Reichsfeind, denn die Steuern sind der Friede! In der Thronrede heißt es zwar, die Beziehungen Deutschlands zu den übrigen Staaten seien nach wie vor gute und freundschaftliche; aber wir müssen über diesen Punkt, der den mittelparteilichen Kriegslärm bei den Wahlen ins Gesicht schlägt, leicht hinweggehen. Es freut uns mitteilen zu können, daß die neue kirchenpolitische Vorlage für sehr fraglich gilt; die Anträge des Bischofs Kopp hat die Herrenhaus-Kommission bereits abgelehnt, und da die Regierung keine Rücksicht auf das Zentrum mehr zu nehmen hat, so ist nicht einzusehen, weshalb den nimmersatten Ultramontanen noch irgendwie Rechnung getragen werden soll. Man spricht bereits von einer Erhaltung der bisher so herzlichen Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Papste, und im nationalen Interesse könnte man die Verstärkung dieses Gerüchtes nur freudig begrüßen. Überhaupt muß es jetzt in Deutschland, wo die reichstreuen Elemente wieder am Ruder sind, ganz anders werden, wie es in den letzten Jahren war, und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß die glorreiche Ära der siebziger Jahre in vollem Umfange zurückkehrt.

Hoffentlich hat der Leser mit diesen Proben des internationalen Reptilienbureau genug; wenn er aber glauben sollte, ich hätte hier und da etwas stark aufgetragen, so darf er sich versichert halten, daß es in der Wirklichkeit noch viel toller bestellt ist.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 11. März.

Dritte Beratung der Militärvorlage. Die Vorlage wurde unverändert mit 227 gegen 31 Stimmen definitiv angenommen, 84 Abgeordnete (Zentrum) enthielten sich der Abstimmung. Die Parteien gruppieren sich bei dieser Abstimmung ebenso, wie bei der zweiten Lesung; mit „Ja“ stimmten die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen und die Zentrumsmittelglieder Graf Adelmann, Frhr. v. Buol, Dr. Dienstadt, Frhr. v. Landsberg-Steinfurt, Lender, Graf v. Preysing (Straubing) und Dr. Reichensperger, sowie die „Wilden“ Graf von Hornstein, Dr. Büchel (Antilem), Hildebrandt (lib.) und Retemeyer (lib.). Mit „Nein“ stimmten die Deutschfreisinnigen

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterzagt.)

Berlin, 10. März.

Erdbeben und Gruben-Explosionen! Es wird uns wieder einmal handgreiflich klar gemacht, daß der Mensch ein armseliges, ohnmächtiges, hilfloses Würmchen ist, welches auf gut Glück zwischen tausendfachen Gefahren hindurchkriecht, auf Gnade und Ungnade den gewaltigen Naturkräften preisgegeben.

Daß das letzte Erdbeben gerade das Paradies an der Riviera betroffen hat, wo der Übermut so gern ins Schrankenlose geht, ist eine grausame Ironie des Schicksals. Die Spielfälle von Monte Carlo sind leider stehen geblieben; aber vielleicht kommt noch gelegentlich ein weiterer Stoß, der das Versäumte nachholt und dieses Sodom und Gomorra in Trümmer legt. Vorläufig ist zu befürchten, daß das Erdbeben von den Freunden des Spieles als Verteidigungsmittel benutzt werde; man wird sagen: „Die ganze Riviera geht zugrunde infolge der Flucht der Fremden, wenn man nun auch die letzte Anziehungskraft, den Spieltisch, beseitigt!“ Nun, meine Leser werden wohl in aller Ruhe die Entwicklung der dortigen Verhältnisse abwarten können, da wir vermutlich alleamt bessere Reiseziele haben, als diese gepriesene Gegend, wo Krankheit und Lieberlichkeit zusammen haufen.

Die Gelehrten streiten sich nun wieder lebhaft über die Entstehungsurachen der Erdbeben. Die einen sagen, die Erdbeben seien bloß veranlaßt durch das Zusammenschrumpfen und Runzeligwerden der Erdoberfläche, andere schieben es auf das Rumoren der unterirdischen Flüssigkeiten und Gase, noch andere sehen die Anziehungskraft von Sonne, Mond und Planeten, sowie deren Einfluß auf die Witterung überhaupt als Hauptursachen auf die Erdbeben-Rechnung. Die Forschung nach dem Wesen des Erdbebens ist sehr interessant, aber praktischen Nutzen kann sie uns kaum bringen. Denn wenn wir auch ganz genau wissen, wie ein Erdbeben zustande kommt, so werden wir

und Sozialdemokraten, sowie der Däne Lassen. Das Zentrum enthielt sich gemäß der in der zweiten Lesung abgegebenen Erklärung der Stimmabgabe. Bolen und Elsas-Vorbringer schienen im Hause nicht anwesend zu sein. Der Abstimmung war eine Diskussion nicht vorangegangen, da weder in der General-, noch in der Spezialdebatte von einer Seite das Wort verlangt wurde. Nach der Abstimmung über das Gesetz wurde die Resolution Ricker, welche die Reichseinkommensteuer verlangt, zur Debatte gestellt, die durch eine längere Rede des Abg. Ricker eingeleitet wurde. Derselbe bemühte sich zunächst, den Nationalliberalen nachzuweisen, daß sie nach ihrer Vergangenheit den Gedanken einer Reichseinkommensteuer freudig aufnehmen müßten. Sodann bemühte er sich, die Durchführbarkeit und Gerechtigkeit seines Vorschlages klar zu legen. An die Beratung der Resolution knüpfte sich schließlich eine erregte Debatte. Namens der Nationalliberalen empfahl Dr. Miquel gegenüber der deutschfreisinnigen Resolution eine motivierte Tagesordnung, in welcher zwar die stärkere Heranziehung der größeren Einkommen neben der Ausbildung und Erhöhung der indirekten Belastung als berechtigt anerkannt, gleichzeitig aber betont wird, daß das Reichseinkommensteuerverfahren an dem Widerstand der Einzelstaaten und an der Schwierigkeit der technischen Durchführung scheitern werde. Im übrigen war Herr Miquel der Ansicht, daß verfassungsmäßige Bedenken dem Reichseinkommensteuerverfahren nicht entgegenständen. Von den Deutschfreisinnigen charakterisierte der Abgeordnete Dr. Meyer (Halle) den Reichseinkommensteuervorschlag als einen Protest gegen die Weiterbildung der indirekten Steuern im Reiche, die zu Monopolen und einer agrarischen Steuerpolitik führen müsse. Namens der Sozialdemokraten erklärte sich Abg. Grillenberger für die Resolution, die von dem konservativen Abg. v. Helldorff lediglich als Agitationsmittel bezeichnet und im Gegensatz zu Herrn Miquel recht wegwerfend charakterisiert wurde. Abgeordneter Freiherr v. Suene nahm hieraus Veranlassung, zu konstatieren, daß die Kartellbrüdererschaft schon bei dieser ersten Probe in die Brüche gehe. Der Redner des Zentrums erklärte sich sodann sowohl gegen die Resolution, wie gegen die nationalliberale Tagesordnung. Die Reichseinkommensteuer verleihe die Rechte der Einzelstaaten, während ihr Ziel besser durch eine Reform der direkten Steuern in den Einzelstaaten erreicht werde. In der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Bamberger, Barth, Frhr. v. Suene, v. Kardorff, v. Köller und Richter. Es wurde schließlich in erregten Formen nur noch über die letzten Reichstagswahlen gesprochen, bei welcher Gelegenheit Abg. Bamberger die neue Majorität ein „Produkt der blaffen Furcht“ nannte, während v. Kardorff meinte, das Volk habe aus Furcht vor der früheren Majorität Windthorst-Richter-Grillenberger diesmal anders gewählt. Herr v. Köller erhielt einen Ordnungsruf, weil er von dem „erbärmlichen Fiasko“ der Freisinnigen sprach, und Richter, weil er erklärte, auf Herrn Köller brauchten die Konservativen nicht stolz zu sein. Das Resultat der Abstimmung war die Ablehnung der nationalliberalen Resolution gegen die Stimmen der Nationalliberalen und die Ablehnung der Resolution Ricker gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Etat und Marinepensionsgesetz.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 11. März.

Kleinere Vorlagen und Petitionen. Der Nachweis über die Verwendung des im Etat pro 1885/86 vorgesehenen Dispositionsfonds von 1 1/2 Millionen M. wurde durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt; der Gesetzentwurf über das Verfahren bei Verteilung von Immobilienpreisen im Geltungsbereich des rheinischen Rechts auf Antrag des Abg. Viesenhach angenommen. Abg. Viesenhach sprach sodann den Wunsch aus, es möge baldigst eine Grundbuchordnung für die Rheinprovinz vorgelegt werden. Verschiedene Petitionen aus Lehrkreisen, betreffend die Gleichstellung der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit denen an Anstalten staatlichen Patronats, werden der Regierung als Material für die baldige gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten überwiesen. Einige Petitionen lokaler Natur werden ohne erhebliche Debatte durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, und einige Petitionen, betreffend den Bau von Sekundärbahnen, werden der Staatsregierung als Material überwiesen. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: zweite Beratung der Eisenbahnvorlagen.

Politische Übersicht.

Danzig, 12. März.

* Die Budgetkommission des Reichstages beriet vorgestern den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung. Die erste Rate zur Herstellung eines neuen Post-Dienstgebäudes in Königs in Westpreußen mit 63 000 M. wurde

abgelehnt, obwohl in den Motiven gesagt ist, daß einzelne Bauteile des gegenwärtig in Gebrauch befindlichen, schon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Dienstgebäudes sich in gefahrdrohendem Zustande befinden. Endlich wurde noch die Forderung von 143 622 M. zur Vergrößerung des Postamts grundstück in Danzig abgelehnt. Hier handelt es sich um die Erweiterung und den Ausbau des an das Postgebäude angrenzenden bisherigen Gebäudes der Provinzialsteuerdirektion in der Langgasse. Der Antrag auf Ablehnung dieser Position wurde von dem Abg. v. Bennigsen gestellt. Der Staatssekretär v. Stephan erhob keinen Widerspruch.

* Die „Konf. Kor.“ spricht sich für die Ausweisung der Sozialdemokraten aus dem Deutschen Reiche aus. „Wir bleiben“, sagt sie, „der Überzeugung, daß einzelne Ausweisungen aus dem deutschen Reichsgebiet in ganz anderer Weise wirken und namentlich auch die überwiegende Mehrzahl der Maßregelungen kleineren Stils entbehrlich machen würden. Wir hoffen denn auch, daß eine solche Befugnis für die Regierungen von dem gegenwärtigen Reichstage geschaffen werden wird.“ — Zimmer heraus aus dem Deutschen Reiche, wer sich dem Herrn Reichskanzler nicht unbedingt unterwirft oder den „nationalen Parteien“ nicht gefällt! Nach uns die Sintflut, das ist die alte politische Weisheit des Polizeistates.

* Als am 25. Januar das Pferdeausfuhrverbot erlassen wurde, wurde mehrfach behauptet, große Pferdeankäufe, die kurz zuvor stattgefunden hätten, wären die unmittelbare Veranlassung zu dieser Maßregel gewesen. Aus den im neuesten reichsstatistischen Monatshefte enthaltenen Tabellen über Aus- und Einfuhr wichtiger Warenartikel ergibt sich nun aber, daß die Zahl der ausgeführten Pferde im Januar sich innerhalb mäßiger Grenzen hielt und jedenfalls nicht derartig umfangreich war, daß das Ausfuhrverbot, wenn man auch heute seine eventuelle vorbeugende Wirkung anerkennen mag, dadurch begründet werden könnte. Es sind nämlich 1338 Pferde ausgeführt gegen 1133 im Januar 1886. Davon gingen 500 nach den deutschen Zollauslässen, 340 nach der Schweiz, 201 nach den Niederlanden, 111 nach Frankreich, 90 nach Oesterreich-Ungarn, 51 nach Belgien u. s. w. Eingeführt wurden im Januar 5492 Pferde (1886 4926), darunter 1934 aus den Zollauslässen, 1378 aus Belgien, 752 aus Rußland, 502 aus Frankreich und 492 aus Oesterreich-Ungarn.

* Die „Kreuztg.“ fährt fort in den Warnungen vor nationalliberalen Ministern. Eine Stimme aus der Provinz vermag sich nicht mit dem Gedanken auszuöhnen, daß die Konservativen „auf die lieb gewordene konservative Leitung der inneren Verwaltung“ verzichten können. Die Praxis draußen in der Provinz würde sehr bald eine einheitlich liberale werden, und die Praxis sei es, die schließlich über das System und seine Wirkungen entscheide. — Seltsam! Sonst betrachtet die „Kreuztg.“ immer die Ernennung von Ministern als ein jeder Diskussion entzogenes Vorrecht der Krone. Und solche Leute wagen es, sich „konservativ“ zu nennen und die „Treue zu Kaiser und Reich“ für sich allein in Anspruch zu nehmen! Da sollte man doch vor allen Dingen an den unbestrittenen Rechten der Krone nicht rütteln.

* In der Nachwahl zum Reichstage in Friedberg, wo durch Ablehnung des Herrn Miquel ein Mandat erledigt war, ist am Dienstag der nationalliberale Direktor Brand mit etwa 1500 Stimmen Mehrheit gewählt worden. Gegenkandidat war der deutschfreisinnige Herr Hünze.

* Die Versuche, welche die Franzosen mit dem neuen furchtbaren Sprengstoffe Melinit anstellen, erforderten kürzlich mehrere Menschenopfer. In Belfort entzündete sich durch eine Unvorsichtigkeit der Arbeiter in der Versuchsstation ein Teil der gefährlichen Masse und explodierte mit solcher Gewalt, daß 16 ziemlich entfernt stehende Personen dabei verunglückten. Sechs davon waren sogleich tot, zwei andere erlagen bereits den empfangenen Brandwunden. — Von sachverständiger Seite ist der Beweis geliefert worden, daß das Melinit zu kriegerischen Zwecken nicht verwendet werden

heimnisvollen, übermächtigen Kraft zu versuchen. Den bösen Geistern in den Bergwerken aber ist man mit Ventilationsvorrichtungen, Sicherheitslampen u. s. zu Leibe gerückt. Und doch immer noch diese entsetzlichen Unglücke! Wie schwer die Sicherung des Bergbaues ist, ersieht man daraus, daß man erst in neuerer Zeit die Entdeckung gemacht hat, welcher aufsehenerregende harmlose Stoff in soviel Fällen die Stelle der gefährlichen Explosions-Gase vertritt: es ist der Kohlenstaub, der sich plötzlich entzündet und höchst verheerend wirken kann. Die Natur läßt sich ihre Geheimnisse erst nach unsäglichen Mühen und Opfern abringen.

Wenn aber jemand versucht sein sollte, die Naturkräfte der Graufameit anzuklagen, so ist ihm entgegen zu halten, daß das graufamste auf der Erde immer noch die Bosheit und der Unverstand der Menschen ist. Wenn bei einem Unglücksfalle einmal einige hundert Menschen zugrunde gehen, so verbreitet die Kunde überall Schaudern und Entsetzen. Aber im Kriege gehen nicht bloß hunderte, sondern viele tausende von Menschenleben zu grunde — und wer nicht gerade einen Verwandten in den Verlustlisten zu suchen hat, der macht sich nichts aus der Menschenmüllerei, sondern schreit munter Hurrah und Vittoria mit. In etwas kleinerem Maßstabe haben wir augenblicklich ja in Bulgarien ein Exempel der menschlichen Bosheit und Liebe. Rußland zettelt mit Hilfe seines Rubels immer neue Aufstände an; es kommt zu Straßenkämpfen und man schießt sich gegenseitig tot. Um das vergossene Blut zu säubern und die Wiederkehr solcher Aufstände vorzubeugen, muß nun die Regierung die gefangenen Führer der Revolution hintonach erschießen lassen, und zwar mit größter Geschwindigkeit, damit nicht die Diplomatie sich zu gunsten der Rueterer ins Zeug lege. Ein wahres Bettrennen zwischen Gerechtigkeit und Staatskunst, zwischen dem Tode und der Revolution!

Wenn wir uns darüber entsetzen, so dürfen wir nicht in pharisäischer Weise die Schuld bloß auf „die andern“ schieben, sondern wir müssen eingestehen, daß wir selbst auch den rechten Begriff für die Verwerflichkeit der politischen Mordthaten verloren haben. Wir sind von Kindesbeinen an in der Anschau-

abgelehnt, obwohl in den Motiven gesagt ist, daß einzelne Bauteile des gegenwärtig in Gebrauch befindlichen, schon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Dienstgebäudes sich in gefahrdrohendem Zustande befinden. Endlich wurde noch die Forderung von 143 622 M. zur Vergrößerung des Postamts grundstück in Danzig abgelehnt. Hier handelt es sich um die Erweiterung und den Ausbau des an das Postgebäude angrenzenden bisherigen Gebäudes der Provinzialsteuerdirektion in der Langgasse. Der Antrag auf Ablehnung dieser Position wurde von dem Abg. v. Bennigsen gestellt. Der Staatssekretär v. Stephan erhob keinen Widerspruch.

* Die Budgetkommission des Reichstages beriet vorgestern den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung. Die erste Rate zur Herstellung eines neuen Post-Dienstgebäudes in Königs in Westpreußen mit 63 000 M. wurde

abgelehnt, obwohl in den Motiven gesagt ist, daß einzelne Bauteile des gegenwärtig in Gebrauch befindlichen, schon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Dienstgebäudes sich in gefahrdrohendem Zustande befinden. Endlich wurde noch die Forderung von 143 622 M. zur Vergrößerung des Postamts grundstück in Danzig abgelehnt. Hier handelt es sich um die Erweiterung und den Ausbau des an das Postgebäude angrenzenden bisherigen Gebäudes der Provinzialsteuerdirektion in der Langgasse. Der Antrag auf Ablehnung dieser Position wurde von dem Abg. v. Bennigsen gestellt. Der Staatssekretär v. Stephan erhob keinen Widerspruch.

abgelehnt, obwohl in den Motiven gesagt ist, daß einzelne Bauteile des gegenwärtig in Gebrauch befindlichen, schon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Dienstgebäudes sich in gefahrdrohendem Zustande befinden. Endlich wurde noch die Forderung von 143 622 M. zur Vergrößerung des Postamts grundstück in Danzig abgelehnt. Hier handelt es sich um die Erweiterung und den Ausbau des an das Postgebäude angrenzenden bisherigen Gebäudes der Provinzialsteuerdirektion in der Langgasse. Der Antrag auf Ablehnung dieser Position wurde von dem Abg. v. Bennigsen gestellt. Der Staatssekretär v. Stephan erhob keinen Widerspruch.

abgelehnt, obwohl in den Motiven gesagt ist, daß einzelne Bauteile des gegenwärtig in Gebrauch befindlichen, schon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Dienstgebäudes sich in gefahrdrohendem Zustande befinden. Endlich wurde noch die Forderung von 143 622 M. zur Vergrößerung des Postamts grundstück in Danzig abgelehnt. Hier handelt es sich um die Erweiterung und den Ausbau des an das Postgebäude angrenzenden bisherigen Gebäudes der Provinzialsteuerdirektion in der Langgasse. Der Antrag auf Ablehnung dieser Position wurde von dem Abg. v. Bennigsen gestellt. Der Staatssekretär v. Stephan erhob keinen Widerspruch.

abgelehnt, obwohl in den Motiven gesagt ist, daß einzelne Bauteile des gegenwärtig in Gebrauch befindlichen, schon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Dienstgebäudes sich in gefahrdrohendem Zustande befinden. Endlich wurde noch die Forderung von 143 622 M. zur Vergrößerung des Postamts grundstück in Danzig abgelehnt. Hier handelt es sich um die Erweiterung und den Ausbau des an das Postgebäude angrenzenden bisherigen Gebäudes der Provinzialsteuerdirektion in der Langgasse. Der Antrag auf Ablehnung dieser Position wurde von dem Abg. v. Bennigsen gestellt. Der Staatssekretär v. Stephan erhob keinen Widerspruch.

kann. [Seine besten Dienste hat das Melinit in Deutschland gethan, wo es kräftig mitgeholfen hat, den deutschen Michel vor den Wahlen in Angst und Schrecken zu setzen.]

* Der bulgarischen Regentenschaft gehen von allen Seiten Bulgariens Telegramme und Adressen zu, welche die Verräter verurteilen und der Regierung bis zum äußersten ihre patriotische Unterstützung versprechen. An vielen Orten fanden Volksversammlungen statt, in welchen die Regierung aufgefordert wird, rücksichtslos alle verräterischen Umtriebe zu verfolgen. Aus beschlagnahmten Schriftstücken wird ersichtlich, daß der Aufstand an den verschiedensten Orten Bulgariens an einem Tage ausbrechen sollte. Jrgend ein Zufall veranlaßte wahrscheinlich zunächst die Verschwörer in Silistria und dann die in Rustschuk, die Pläne zu früh anzulegen und dadurch den ganzen Plan zu verpfuschen. — Die Regentenschaft hält weiter strenges Gericht. Das Kriegsgericht zu Rustschuk verurteilte ferner vier Unteroffiziere zu elfjähriger, vier zu fünfzehnjähriger, drei zu achtjähriger und 120 gemeine Soldaten zu je dreijähriger Zwangsarbeit. Die Urteile werden jedoch voraussichtlich auf dem Gnadenwege erheblich gemildert werden. Todesurteile wegen Teilnahme am letzten Aufstande sollen überhaupt nicht mehr gefällt werden.

* Der Kaiser von Rußland feierte vorgestern seinen Geburtstag. Unter den vielen, welche zur Feier dieses Tages einen Orden erhielten, befindet sich auch Graf Herbert Bismarck, der älteste Sohn des deutschen Reichskanzlers. Derselbe erhielt den weißen Adlerorden, welcher polnischen Ursprungs ist und bei Auflösung des Königreiches Polen von Rußland übernommen wurde. — An demselben Tage feierte auch die Gemahlin des russischen Botschafters in Berlin ihren Geburtstag. Der Reichskanzler Fürst Bismarck erschien persönlich zur Gratulation und soll sich lange mit den Damen unterhalten haben. — Wie verträgt sich das alles mit dem Gerüchte über eine uns von seiten Rußlands drohende Kriegsgefahr? Aber die Wahlen sind ja vorbei. Da haben Kriegsgerüchte keinen Zweck mehr.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 12. März.

* [Einen anständigen Ton] kann man von jedem Menschen verlangen, ganz besonders aber auch von einer Zeitung. Was man aber unter anständigem Tone zu verstehen hat, darüber scheint bei gewissen Zeitungen eine arge Begriffsverwirrung zu herrschen. Die „D. Allg. Ztg.“, welche seit der konservativ-nationalliberalen Verbrüderung das Amt eines Anstandswächters über andere Zeitungen sich anmaßt, konnte es beispielsweise mit ihrem Anstandsbegehr in Einklang bringen, in ihrem gestrigen Leitartikel von „einem leidlich zurechtgefügten Sitzgerät“ des Zentrums zu sprechen, welches „wir jetzt lediglich als einen gescholtenen Huten, der nicht zu widersprechen wagt, aber doch trotz der Faust in der Tasche halt, vor dem Papste stehen sehen.“ Das Zentrum bietet da ein „Bild des Jammers“, die Erklärung des Abg. v. Franckenstein ist ein „verworrenes Stammeln“, der Abg. Dr. Reichenperger hat seine Erklärung mit „einer absichtlichen ironischen Färbung, wie man glauben möchte“, abgegeben u. c. Daß das konservative Blatt aus den sechs Zentrumsabgeordneten, welche mit Herrn Dr. Reichenperger stimmten, deren sofort zehn macht, darüber wird sich niemand mehr wundern. Gerade köstlich ist die — hier zum hundertsten Male wiederholte, aber noch nie in Erfüllung gegangene — Prophezeiung von dem bevorstehenden Verfall des Zentrums. Das „konservative“ Organ schreibt nämlich: „Denn der Turm des Zentrums, auf dem Herr Windthorst oben das Banner hoch hielt, ist gestern, darüber wird sich niemand einer Täuschung hingeben, geborsten und wird seine Bausteine, vielleicht bis auf wenige Trümmer, über drei Jahre an andere Bausteine abgeben.“ Diese Prophezeiung hat uns noch nie erschreckt, und jetzt erschreckt sie uns am allerwenigsten, nachdem das Zentrum den schwersten Sturm bei den letzten Wahlen glücklich überstanden hat. — Aber wir würden eigentlich der „Danz. Allg. Ztg.“ großes Unrecht zufügen, wenn wir ihr die Urhebererschaft dieses „anständigen“ und „prophetischen“ Artikels zuschreiben wollten; derselbe

ung erzogen, daß es einen gemeinen und einen edlen Mord gebe, und daß der offene Anfall auf das Leben zu einem politischen Zwecke zu der letzteren Klasse zu zählen sei, ja unter Umständen den Charakter einer preiswürdigen Heldenthat annehme. Wie sollten wir auch solchen Ideen entgegen, wenn man in dem Geschichts-Unterricht uns fortwährend Kriegshelden und Schlachten als die erhabensten Personen und Momente der Menschengeschichte vorführt. Der Satz: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ wird dahin illustriert, daß die Hauptaufgabe der Menschen aller Völker und Zeiten die war, sich gegenseitig totzuschlagen. Unsere Schulen sind zum großen Teil ganz darnach angehan, die Jugend zu blutrünstigen Anarchisten zu erziehen, welche das Morden für eine normale Beschäftigung im Dienste der Kultur halten.

In den früheren Jahrhunderten glaubte man neben den fortlaufenden Kriegswirren noch einen besondern moralischen Adlerlaß in Form zahlloser Hinrichtungen von allerhand großen und kleinen Verbrechern der Menschheit applizieren zu müssen. Trotz dieser Vorliebe für häufige und gründliche Anwendung des obrigkeitlichen Schwertes waren die zahlreichen Henker als unehrlich ausgestoßen aus der damaligen Gesellschaft; in der Person des Henkers ahndete man das Unmensliche und Unsitliche des Blutvergießens. Jetzt haben wir nur noch wenige Friedens-Henker, aber sonderbarer Weise sind diese Leute jetzt nicht bloß von dem früheren rechtlichen und gesellschaftlichen Banne befreit, sondern sie werden gefeiert gleich dem Kriegshelden. In den Berliner Blättern liest man Bulletin über das Bestehen des Herrn Krants, der bekanntlich im Grunde nichts anders ist, als ein Abbecker, und bei dieser sehr prosaischen Beschäftigung sich neulich infolge von unvorsichtigem Kraken am Kopfe ein bössartiges Geschwür zugezogen hatte. Ein Reporter war glücklich darüber, daß er die vollständige Genesung des hochverehrten Herrn Abbeckers und Scharfrichters der Welt mitteilen konnte (für einen halben Groschen die Zeile).

Ebenso sehr, wie gegen die Verherrlichung der Scharfrichter, bin ich gegen die Abschaffung der Todesstrafe. Bei dieser Frage gilt in der That der bekannte Ausspruch: Mögen die Herren Mörder doch den Anfang mit der Abschaffung der Todes-

strafe machen. Es wird leider immer Menschen geben, auf welche die Androhung selbst der schärfsten Freiheitsstrafen nicht abschreckend wirkt; höchstens könnte man die Todesstrafe zu ersetzen suchen durch eine fortwährende körperliche Züchtigung höchsten Grades, welche nicht zum physischen Tode führt, aber die Lebenskraft des Menschen vollständig lahmlegt. Es müßte ein Zustand sein, der den Verbrechern als mindestens ebenso schlimm, wie der Tod erscheint. In diesem Sinne nehme ich es den Bulgaren auch gar nicht übel, daß sie die Anstifter der letzten Revolution kurzer Hand niedergeschossen haben; wenn die Herren Verschwörer nicht getötet werden wollen, so sollen sie gefälltigt das Leben unterlassen.

Dagegen möchte ich wieder und wieder auf die Schrecklichkeit und Verwerflichkeit des Krieges aufmerksam machen. „Ach was“, sagt da vielleicht ein Leser, „das sind ja unnütze Wiederholungen; wir wissen es längst und es auszusprechen kann doch nichts nützen.“ Ich glaube aber trotzdem, daß die offene Aussprache etwas nützen kann; freilich für den Augenblick und für die nächste Zukunft nicht, aber für die fernere Zukunft. Es gilt, den absonderlichen Aberglauben auszurotten, den wir von den verblendeten Vorfahren ererbt haben, den Aberglauben vom moralischen Werte und der Unentbehrlichkeit des Krieges. Es muß sich im Geiste und im Gemüte der Menschen das rechte Bewußtsein von dem nicht bloß unchristlichen, sondern auch unmenschlichen und unfinnigen Wesen des Krieges immer mehr festsetzen. Je mehr diese Erkenntnis wächst, desto eher rückt der Tag heran, wo die Völker sagen: „Es ist Verbrechen und Thorheit, um ein Stück glorreicher einen Strich Landes eine riesige Totschlächtere zu veranstalten; es ist schöner und verdienstlicher, wenn wir uns vertragen!“

Diese Zeit wird wohl noch weit entfernt sein, aber das darf man nicht als Vorwand nehmen, um die Mitwirkung bei diesem stillwirkenden Friedensbunde zu verweigern. Da ist keine große Organisation, keine Geldzahlung u. c. nötig; derartige Friedensbündelerei verfällt gar zu schnell der Lächerlichkeit oder Langeweile. Nein, das einzig wirksame ist die langsame, aber stetige Verbreitung der Kriegsverachtung und der Friedensliebe.

* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Versammlung des kath. Volksvereins sprach Herr Pfarrer Menckel nach einer kurzen Darlegung der heutigen politischen Lage über die Thätigkeit der katholischen Orden in neuerer Zeit. Neben den alten Orden, die nach ihren bewährten Grundsätzen auch heute noch mit großem Erfolge arbeiten, sind in neuester Zeit eine ganze Reihe von kirchlichen Kongregationen entstanden, welche sich den Werken der christlichen Nächstenliebe des Unterrichtes und der Erziehung, besonders der arbeitenden Klassen befassen, z. B. die Kongregation der Schulbrüder, welche auch in Deutschland einige Niederlassungen hatten, aber durch das Ordensgesetz gezwungen waren, das deutsche Reich zu verlassen; die barmherzigen Brüder, welche sich mit der Krankenpflege befassen und auch bis zum Aufange dieses Jahrhunderts in Danzig eine Niederlassung hatten. Unter den weiblichen Orden sind zu nennen die Salesianerinnen, die barmherzigen Schwestern, deren Stifter der als größter Wohltäter der Menschheit bekannte hl. Vincenz v. Paul ist, und welche auch hier in Westpreußen vielfach verbreitet sind, z. B. in Kulm, Pölsin, Lobau, Dirschau u. a. Besonders hervorzuheben sind auch die Elisabethinerinnen, die unter dem Namen der grauen Schwestern bekannt sind. In nächster Zeit wird auch in Danzig eine Niederlassung der grauen Schwestern eingerichtet werden. Die Erlaubnis von seiten des Ministeriums ist schon erteilt, und der hochwürdigste Herr Bischof hat der beabsichtigten Niederlassung seinen Segenswunsch ausgesprochen. Die Pflege der Kranken in Privathäusern ist ihr Hauptzweck, und nach Ansicht des Redners wird dadurch einem allgemein empfundenen Bedürfnisse abgeholfen werden, indem dieselben vorzugsweise sich der Pflege der ärmeren Kranken widmen werden, ohne eine Bezahlung zu beanspruchen. Noch höher ist der ideale Nutzen einer solchen Niederlassung für unsere Mitbürger anzuschlagen, indem die Schwestern durch ihren beständigen Umgang mit den Familien vielfach Anregung zu religiösem Leben geben und zur Befestigung des Glaubens bei denen, welche dem kirchlichen Leben entfremdet worden sind, beitragen werden. Von der segensreichen Wirksamkeit dieser Engel in Menschengestalt entwarf der Redner ein warmes und anschauliches Bild und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Niederlassung der grauen Schwestern, die von seiten der Ärzte der Stadt ohne Unterschied der Konfession, der hiesigen königl. Regierung und des Herrn Polizeipräsidenten warm befürwortet ist, der Stadt zum größten Segen gereichen möge. Der hochwürdigste Herr Bischof, sowie auch das General-Bisariat haben schriftlich ihr Wohlwollen und ihre Segenswünsche der neuen Niederlassung ausgesprochen; die betr. Schreiben wurden verlesen. Die Eröffnung der Niederlassung soll kurz nach Ostern in Aussicht stehen. Selbstverständlich soll die Thätigkeit der Vorwärtinnen des St. Marienkrankenhauses nicht alteriert werden; es hat ja, wie Herr Fuchs ergänzend hinzufügte, selbst die Oberin der Vorwärtinnen des St. Marienkrankenhauses sich sehr warm für die Errichtung dieser Niederlassung bei der Generaloberin der grauen Schwestern verwendet. Die Versammlung war leider sehr schwach besucht.

* [Die diesjährige General-Versammlung der Cäcilien-Vereine der Diözese Kulm] soll, wie verlautet, in diesem Jahre in Danzig stattfinden und wird der „Cäcilienverein zu St. Nikolai“ die Vorbereitungen und Arrangements zu derselben treffen.

-a- [Schwurgericht.] Unter Ausschuß der Öffentlichkeit wurde heute gegen den Tischlermeister Richard Hube von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. In der letzten Schwurgerichtsperiode wurde die Sache vertagt, weil zuvor der Geisteszustand des Hube festgestellt werden sollte. Bezüglich des letzteren ist nichts abnormes zu konstatieren gewesen. Ueber die Sache selbst können wir aus Gründen der guten Sitte nichts mitteilen.

* [Konkurs.] Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Otto Rochel (in Firma Otto Rochel) hier selbst wurde gestern morgen acht Uhr der Konkurs eröffnet.

* [Konkurs Ulrich.] Gestern vormittag fand der Prüfungs-Termin für die angemeldeten Forderungen in der Charles-Friedrich-Ulrichschen Konkursache statt. An Darlehens- resp. Wechselorderungen waren angemeldet in 13 Posten 197 811 M., darunter einzelne Posten von 45 000 M., 39 000 M. und 31 000 M.; an Waren- und Gehäufensforderungen in 15 Posten 10 234 M. Ulrich, der zu dem Termin vorgeführt wurde, gab im großen und ganzen diese Forderungen zu, bemerkte aber, daß er in vielen Fällen für 1000 M. auf 40 Tage — 50 M. Zinsen habe zahlen müssen und daß hierdurch in einzelnen Fällen bei Zuschreibung der Zinsen die Summen eine solche Höhe erreicht hätten. Bis jetzt sind im ganzen 13 335 M. bar eingegangen, einzelne kleine Beträge sind aber noch zu erwarten. Die in Amerika von Ulrich als ausstehend bezeichneten Forderungen von 162 000 resp. 11 000 M. an G. B. Fränkel, John-

son und Heumann scheinen effektiv nicht vorhanden und fingiert zu sein. Von den vereinnahmten 13 335 M. sind bisher verausgabt für Aufkosten u. s. w. 2500 M., an Unterstützung für Frau Ulrich 325 M. und zinsbar hinterlegt sind 10 200 M. Schließlich beschloß die Gläubiger, der Gattin des Ulrich noch bis zum 1. Juni eine Unterstützung von wöchentlich 25 M. zu zahlen. Auch soll dieselbe die von ihr reklamierten Möbel behalten. Ulrich, dessen Anwesenheit hier zur Abwicklung des Konkurses nicht mehr erforderlich ist, soll nunmehr zum Austritt seiner 6 jährigen Zuchthausstrafe in die Straf-Anstalt abgeführt werden. (D. Btg.)

* [Selbstmord.] Gestern nachmittag erhängte sich in seiner Wohnung, Thornsche Gasse 1, der Arbeiter Stellmacher, ein dem Trunke ergebener Mann.

* [Stadttheater.] Herr Fikau absolviert am Montag sein zweites Gastspiel in der Partie des „Tannhäuser“. Diese Tannhäuseraufführung erhält auch noch ein anderes Gepräge gegen die vorhergehenden dadurch, daß Fr. Forster zum erstenmal die „Elisabeth“ singen wird. Die Hauptrollen in Perronnes Lustspiel „Hans Lonei“, welches zum Benefiz für Herrn Bach am Dienstag aufgeführt wird, sind in folgenden Händen: Theodora, Fr. Staudinger; Antonie, Fr. Direktor; Eberhard Lonei, Herr Werber; Reinhard, Herr Bach; Kurt, Herr Schindler.

e. Aus der Kulmer Diözese, 11. März. Am 4. Mai d. J. sind es 25 Jahre, als folgende noch lebende Priester unserer Diözese geweiht wurden: v. Gierszewski, Dekan in Bernsdorf; Konitzer, Pfarrer in Fr. Friedland; Rabca, Oberlehrer in Pölsin; Schmidt, Pfarrer in Jordan und Semrau, Pfarrer in Osche v. Pölsin. Pfarrer in Kulm wurde schon am 13. April ordiniert. Ein 50 jähriges Jubiläum ist dieses Jahr nicht zu feiern.

k. Fr. Stargardt, 11. März. In der heutigen Nacht gegen 2 Uhr morgens wurden die Einwohner unserer Stadt wiederum durch Feuer alarmiert. Es brannte die auf der städtischen Bleiche befindliche Holzkammer mit drei Drehrollen vollständig nieder. Der hiesigen Feuerwehr ist es nur zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Die Eigentümerin der Rollen erleidet großen Schaden, da sie nicht versichert war.

n. Graudenz, 10. März. In der Zeit vom 3.—5. d. fand am hiesigen katholischen Schullehrerseminar die schriftliche Abgangsprüfung der 18 Abiturienten und zwei Fernerbrüder statt. Die mündliche Prüfung wurde vom 8.—10. d. abgehalten unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Herrn Dr. Böcker aus Danzig und im Beisein des Regierungs- und Schulrats Herrn Dr. Thais aus Marienwerder und des Regierungs- und Schulrats Herrn Dr. Klügel aus Danzig. Das Examen haben folgende Abiturienten bestanden: 1) Otto Bednars, 2) Bonifazius Czarnojahn, 3) Paul Hädel, 4) Franz Kellmann, 5) Julian Lorenz, 6) Eduard Marczinski, 7) Boleslaus Wroczynski, 8) Ambrosius Doga, 9) Max Panzram, 10) Bruno Duella, 11) Paul Schnale, 12) Cellaus v. Senfleben, 13) Franz Smolinski, 14) Paul Szymanski, 15) Georg Tattera, 16) Otto Tolzborff, 17) Johannes Zielsch und der Bewerber Harnot aus Schlesien.

n. Graudenz, 11. März. Heute endete im hiesigen königl. Gymnasium die mündliche Prüfung der Abiturienten. Den Vorsitz führte der Herr Provinzialschulrat Dr. Kruse aus Danzig. Von den zwölf Abiturienten traten zwei nach der schriftlichen Prüfung zurück; das Examen haben nachstehende Oberprimaner bestanden: 1) Bohm, 2) Falk, 3) Gehrke, 4) Göritz, 5) Golz, 6) Hellwig, 7) Jantz, 8) Quittenbaum, 9) Rosenfeld und 10) Schnadenburg. Die Examinanden ad 1, 6 und 7 wurden vom mündlichen Examen angesichts ihrer guten Arbeiten dispensiert; Es gebeten zu studieren Geschichte und Geographie: Gehrke, Jantz: Göritz, Quittenbaum und Schnadenburg; Medizin: Jantz Bohm und Rosenfeld; Theologie: Hellwig, Golz und Falk.

E. Köffel, 10. März. Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Trost in unserm Gymnasium die Prüfung der Abiturienten statt. Alle fünf Primaner, die zur mündlichen Prüfung zugelassen waren, erhielten das Zeugnis der Reife. Sie heißen: Erdmann, Kriz, Skirbe, Wegner (ev.) Woywod. Alle beabsichtigten Theologie zu studieren. Die beiden Letzgenannten wurden von der mündlichen Prüfung dispensiert.

Danziger Ständesamt.

Vom 11. März.

Geburten: Polizei-Bureau-Assistent Oskar Dieball, S. — Arb. August Bornmann, T. — Kaufm. Karl Briehn, S. — Arb. Joh. Bellak, T. — Bäckermeister Heinrich Blaumann, T. — Schlosserges. Ferdinand Schilde, T. — Fleischerge. Franz Skelnitz, S.

Aufgebote: Arb. Aug. Dröse und Magdalena Kluth. Heiraten: Steinsekergeheile Rudolf Gierszewski und Johanna Emilie Weinert. — Arb. Franz Davidowski und Josephine Anna Janski. — Arb. Joh. Labudda und Auguste Emilie Saffran. — Fleischerge. Emil Hermann Habicht und Amanda Wilhelmine Maria Schwinkowski. — Hilfs-Steuer-aufsicher Julius Reinhold Kluth aus St. Krone und Kornelia Karoline Wiedhöft von hier.

Todesfälle: S. d. Bäckerge. Otto Kaufmann, totgeb. — Laternenwärter Ludwig Theinert, 70 J. — S. d. Lehrers Anton Dorn, 3 M. — S. d. Schankwirts Wilhelm Gahner, 5 M. — Totengräber August Vincent Gronau, 55 J. — T. d. Arb. Christian Knut, totgeb. — Wwe. Wilhelmine Ley, geb. Voblinger, 68 J. — Arb. Friedr. Wihl. Reich, 74 J. — Wwe. Elisabeth Matowski, geb. Rilke, 88 J. — Hospitalk. Johann Benjamin Eggert, 69 J. — Frau Helene Ruth, geb. Ruth, 69 J. — Wwe. Anna Kewald, geb. Streh, 76 J. — Unhehl.: 1 S., 1 T.

Briefkasten.

Abonnent 743: Wenden Sie sich an Herrn Stadtschulrat Dr. Köpf, der unter diesen Umständen Ihnen die Bitte gewiß gewähren wird.

Marktbericht.

[Wilezowski & Co.]

Danzig, 11. März.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen bunt 127 Pfd. 152, hellbunt 122/3 Pfd. 153, 125 Pfd. 153 1/2, 129 Pfd. 155, weiß 132 Pfd. 158, Sommer- 132 Pfd. 158, für polnischen z. Tr. bunt blaupigig 125/6 Pfd. 135, bunt 127 Pfd. 148, aufbunt 127/8 Pfd. 149, hellbunt 125/6 Pfd. 148, 128/9—130 Pfd. 150, hochbunt bezogen 132/3 Pfd. 148, hochbunt 133/4 Pfd. 152, sein hochbunt 132 Pfd. 153 M. per To. Regulierungspreis 148 M.

Woggen flau und mußte namentlich polnische Ware billiger verkauft werden. Bezahlt ist inländischer 120 Pfd. 107, polnischer z. Tr. 125/6 Pfd. 94 M., alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspr. inländ. 108, unterpolnisch 92, Transit 91 M.

Gerste fast geschäftslos. Es ist nur inländische große mit Gerich 112 Pfd. 85, 117 Pfd. 90 M. per Tonne gehandelt.

Häfer inländischer 101 M. per Tonne bezahlt.

Biedebohnen inländischer 113 M. p. To. gehandelt.

Häfen polnischer zum Tr. Sommer- 165 M. p. To. gehandelt.

Kleesaaten weiß 26, 44, rot 31, 32, 32 1/2, 33, 34, 35, 38, schwedisch 38 M. per 50 Rilo bezahlt.

Spiritus loco 35,75 M. bezahlt.



Heute Nachmittag 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden an Altersschwäche unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Constantia von Lysniewski,

geb. von Kolkow,

in ihrem hundertsten Lebensjahre, welches tiefbetäubt anzeigen Reddichau, den 10. März 1887.

die Hinterbliebenen.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68, empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Ein zweiter katholischer Lehrer in der Nähe von Danzig, wünscht mit einem anderen Kollegen wegen besonderer Verhältnisse im Regierungsbezirk Danzig zu tauschen. Respektanten belieben ihre Adresse unter A. B. 1220 bis zum 20. d. Mts. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine ordentliche Frau bittet um eine Stelle zum Waschen Drebergasse 7, 1 Tr.

Leop. Arke, Uhrmacher,

Dirschau, Danzigerstraße, unweit der katholischen Kirche, empfiehlt sein gut sortiertes Lager

Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckuhren zu anerkannt billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren und Musikwerken, sowie an Gold- und Silbersachen werden dauerhaft und solide ausgeführt.

Münchener Pichorr-Bräu,

König der bayerischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Soeben empfangen Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität. Originalgebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, den 9. März 1887.

Edmund Einbrodt.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30,

Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Anzüge

Herren-Anzüge

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Überzieher

in großer Auswahl, à 10, 12, 15, 18 M.

Singelne Stoffen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M.

Feste Preise!

Größtes Lager

in **Kleider-Knöpfen,**

Besatz-Artikeln

und **jämmtlichen Zuthaten** zur **Damen- und Herren-Schneiderei.**

Butterstoffe und Borten.

Schwarze reinwollene

Cachemires

unübertroffen schön

Preis für 1 Mtr. 1 M. 25 S. bis 5 M.

Feinfarbige, reinwollene

Croises,

Beiges,

Loden,

Crepes,

Travèrs,

Carros

in aparten neuen Farbenstellungen.

Halbwollene

Gauklerstoffe

in gedeckten Farben.

Warps

in neuen hübs. Mustern.

Preis für 1 Mtr.: 29 S., 32 S., 35 S. bis 85 S.

Plaids

in modernen geschmackvollen Dessins.

Mohair-Cords,

Panamas,

Lastings,

Doppel-Lüstres

in allen Preislagen.

Schwere

Gauklerstoffe

in allen Breiten für Bett- und Leibwäsche

Elsasser Hemdentuche

aus erprobten haltbaren Garnen gew. bt.

Preis für 1 Mtr.: 30, 32, 35, 38 bis 60 S.

Englische Dowlasse

mit elastischer Appretur

Schleifische

Shirtings und Chiffons

in blendend schöner Weise.

Piqués und Parchende.

in großer Muster-Auswahl.

Fertige

Bettdeckungen

zu Unterbetten, Deckbetten und Kopfkissen.

Bettdrelle.

Matrazendrelle

Federleinen,

Daunenköper

und **Bettmessel,**

in neuesten Mustern.

Karrirte Bettbezugsstoffe

in großer Muster-Auswahl.

Bettdamaste.

Bettdamaste.

Weisse und farbige

Bettdecken

in Waffel- u. Biquemuster.

Tischdecken

in effectvollen Druckmustern

1, 1, 25, 1, 50.

Englische Züllgardinen

und **Sächische Zwiargardinen**

in allen Preislagen.

Portierenstoffe.

Schwere **Möbel-Cretonnes.**

Rouleauxstoffe.

Rouleauxstoffe.

Hausmacher

Tischzeuge

abgepaßt u. meterweise.

Tischtücher, Servietten

und **Handtücher.**

Elegante **Jacquard-Gedecke**

mit 6 Servietten

1, 6, 75 und 1, 750.

Elegante **Damast-Gedecke**

mit Franzen, 1 Tisch- tuch 135/135 cm, 6 Ser- vietten 37/32 cm

1, 5 und 1, 6.

Wirtschaftstücher.

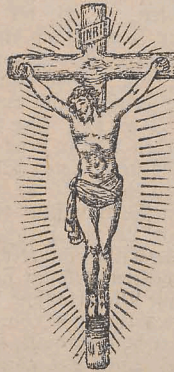
Scheuertücher

3 Stück für 45 S.

Trauer-Kleider,

Adalbert Karau, Langgasse 35.

sauber gearbeitet und aus besten Stoffen. Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit.



Würdiger Zimmerschmuck für jeden Christen.

Im Dunkeln leuchtende Kreuzfixe, welche ohne Brennstoff, durch eigene Leuchtkraft leuchten. Sehr geeignet zu jedem Geschenk.

„Hänge dieses Kreuzfix in Deinem Kämmerlein über Dein Bett, und wenn das Licht verlöscht und Du Dein Gebet sprichst, wird Dir das Antlitz des Herrn leuchten.“

15 cm 1 M.
25 " 3 und 4 M.
30 " 5,50 M.
40 " 6 M.
40 " echt vergolbet 7,50 M.

O. Antoni, Berlin W.

Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei H. Dauter, Danzig, Heilige Geistgasse 13, zu obigen Preisen verkäuflich.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Korkteppich). Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.



Rouleaux in allen Breiten.

Nach beendeter Inventur

habe ich einen großen Theil meines Lagers ganz bedeutend heruntergesetzt.

Ein Posten echtfarbige baumwollene Bettbezüge à 27 Pf. p. Mtr.
Ein Posten echtfarbige Hausmacher Bettbezüge à 35 Pf. p. Mtr.
Einschlittungen zu Unterbetten und Oberbetten à 35, 40, 45, 50, 60 Pf. per Meter.
Hemdenleinen und Taschentücher à 30, 35, 37 1/2, 45 und 50 Pf. per Mtr.
Dowlas und Hemdentuche, gute Qualität, à 27, 30, 35, 40, 45 Pf. p. Mtr.
Englische Züll-Gardinen 45, 50, 60, 75 Pf. per Mtr.

Eine Partie

fertige Herren- und Damenhemden von 90 Pf. an, fertige Knaben- und Mädchenhemden von 35 Pf. an.

B. Grossmann,

Danzig, Holzmarkt 19.

Muster gratis und franco! — Umtausch gestattet! Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

J. Lisinski, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genfer Taschenuhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckuhren, sowie goldene, silberne und Eismaschinen.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Für Zahuleidende

empfiehlt sich zum Nervtönen (Verfälschen), Reinigen und Plombieren, sowie Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse

König, Danzigerstraße 103.

H. Doebling,

Zahntechniker.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donntag den 13. März. Nachmittags 4 Uhr. Außer Abonn. Passe-partout E. Duzend- billets haben Gültigkeit. Bei halben Preisen.

Der Stadtrichter. Gesangsposse in 4 Acten von W. Mannstädt. Musik von Steffens. — Abends 7 1/2 Uhr. 4. Ser. grün.

119. Ab. Vorst. Passe-partout E. Duzend- billets haben Gültigkeit. **Fledermaus.**

Romische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Montag den 14. März. 4. Serie grün. 120 Ab. Vorst. Passe-partout A. Duzendbillets haben Gültigkeit. Zweites Gastspiel von Carl Fikau vom herzoglichen Hoftheater in Coburg-Gotha. **Tannhäuser.** Große Oper

in 3 Acten von Richard Wagner.

Tannhäuser Carl Fikau.

Elisabeth Ellen Forster.

Der heutige Nummer liegt eine Beilage der Manufaktur- und Weißwaren-Handlung von Potrykus & Fuchs bei.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.